



Hier wohne ich



Es waren einmal zwei Freunde, das waren die allerbesten Freunde der Welt, auch wenn sie sich erst seit wenigen Tagen kannten – genauer gesagt: seit vorgestern. Hörbe, der Hutzelmann aus dem Siebengiebelwald, einer von dreizehn, und Zwottel, der Zottelschratz aus den Worlitzer Wäldern, hatten beschlossen, von jetzt an für alle Zeiten beisammenzubleiben.

„Nichts auf der Welt schmeckt besser als Pri-pra-Preiselbeermir-mulade!“, behauptete Zwottel, nachdem sie jenseits der Rabenteiche mit Wurzeldittrich und Humpelkeil, mit Nörgelseff und dem kleinen Leubner zusammengetroffen waren, die auf dem großen Stein in der Heide mit ihnen die Wanderbrote geteilt hatten.

Am Nachmittag waren sie dann gemeinsam mit Hörbes Nachbarn heimwärts gewandert. Unweit der Siebengiebelwiese hatten sich Dittrich und Keil, der Nörgelseff und der kleine Leubner von ihnen getrennt, weil sie dort in der Nähe hausten – und seither waren sie wieder allein, die zwei allerbesten Freunde der Welt.

Hörbe führte den Zottelschratz an den Rand seiner kleinen Lichtung hinter der Brombeerhecke. Er streckte die Hand aus und sagte:



„Hier wohne ich, Zwottel, wir stehen vor meinem Haus.“

„Wo soll da ein Haus sein?“ Der Zottelschratz blickte sich suchend um. „Ich kann da bloß Farnkraut sehen ... Und Beerensträucher ... Und einen Stein, unter dem eine Wasserquelle hervorsprudelt ... Aber ein Hi-Ha-Haus?“

„Mein Hutzelmannshaus“, sagte Hörbe. „Hutzelmannshäuser sind gut verborgen, das muss so sein. Versuch doch mal, es zu finden!“



„Na schön“, meinte Zwottel. „Das kann doch wohl nicht so schwer sein ...“

Es ging auf den Abend zu. Zwischen den Baumwipfeln drangen die letzten Sonnenstrahlen herein auf die kleine Lichtung. Mit beiden Armen bog Zwottel das Farnkraut zur Seite und blickte sich zwischen den goldenen Wedeln um.

„Kalt“, sagte Hörbe.

„Und dort?“ Der Zottelschratz deutete auf die Brombeerhecke.

„Noch kälter!“, rief Hörbe und Zwottel flitzte zum nächsten Haselbusch.

„Hier muss es aber endlich sein! Wenn es hier nicht ist – wo denn dann?“

Der Hutzelmann winkte lachend ab. „Nimm dich in Acht, dort erfrierst du dir höchstens die Ohren!“

Zwottel, der Zottelschratz aus den Worlitzer Wäldern, stöberte in den Himbeersträuchern herum, er steckte die Nase zwischen die Schachtelhalme: alles umsonst.

„Wenn ich nicht wüsste, dass du mein bester Freund bist, Hutzelmann, würde ich sagen: Rutsch mir den Buckel runter!“

Zwottel war drauf und dran, die vergebliche Suche aufzugeben – doch plötzlich rief Hörbe: „Heiß, Zwottel, heiß! Gib acht, gleich verbrennst du dir noch den Zottelschwanz!“

Zwottel wandte sich um – und nun wurde er langsam ärgerlich.

„Ich glaube, du willst mich veralbern, Hörbe. Das ist ja ein ganz gewöhnlicher Ri-Ra-Reisighaufen!“

„Findest du, Zwottel? – Dann gib mal acht!“

Der Hutzelmann trat an den Reisighaufen heran und schob ein paar Zweige zur Seite: Da standen sie unversehens vor Hörbes Haus. Wie alle Hutzelmannshäuser war es aus Holz gezimmert und über und über mit dünnen Ästen und Zweigen zugedeckt.

„Was für ein schönes Haus!“, schwärmte Zwottel. „Und was



für ein buntes, lustiges Dach es hat – so lustig und bunt wie das Laub im Oktoberwald!“

„Darüber brauchst du dich nicht zu wundern“, erwiderte Hörbe. Aber dann musste er daran denken, dass Zwottel ja aus den Worlitzer Wäldern kam. Woher sollte er wissen, dass auch die Dächer der Hutzelmannshäuser im Lauf der Jahreszeiten die Farbe wechseln, genau wie die Hutzelmannshüte?

Es gab offenbar viele Dinge, die er dem Zottelschratz erst noch erklären musste in nächster Zeit ...



